

Religion und Moral

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **4 (1925)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was sagt dir dieser Wahlspruch der Aufklärung? Er sagt dir:

1. Stelle das Licht deiner Vernunft nicht unter den Scheffel der Ueberlieferung. Habe Mut, *gegen* die überlieferten Meinungen zu denken. — Nicht was die Ueberlieferung sagt, sei dir richtig, sondern was dein Verstand sagt.

2. Mache deinen Verstand keiner Autorität untertan! Habe Mut, auch gegen die anerkannte Autorität zu denken, und führt dich dein Verstand zu anderen Wahrheiten als denen der Autorität, so folge deinem Verstand und nicht der Autorität. Du bist verantwortlich für deinen Verstand! Verkrieche dich nicht hinter Autorität!

3. Lasse nicht andere für dich denken, sonst bist du kein freier Mensch. Lasse nicht deine Zeitung oder deinen Volksvertreter für dich denken!

4. Beuge deinen Verstand nicht unter Satzungen, Redensarten oder gar bloße Worte! Habe Mut, auch *über* und *gegen* Worte, Redensarten und Satzungen zu denken.

Religion und Moral.*)

Prof. Robert Seidel zitiert in seinem Aufsatz «Religion, Gott und Moral nach Kant» (Grütlikalender für das Jahr 1926) die Schluß-Sätze aus der Kant'schen Schrift «Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre», welche heißen:

1. In der Ethik sind uns nur die moralischen Verhältnisse des Menschen gegen den Menschen begreiflich.

2. Was für ein moralisches Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen besteht, das ist für uns schlechterdings unbegreiflich.

3. Die Ethik kann nicht über die Grenzen der Menschenpflichten gegen sich selbst und andere Menschen erweitert und nicht auf Gott ausgedehnt werden.

Daran knüpft Robert Seidel folgende Worte, die verdienten, jedem Lehrer, jedem Staatsbürger überhaupt an die Wand geheftet zu werden, damit sich jeder bewußt würde, in welcher Richtung und auf welches Ziel hin seine erzieherischen Bestrebungen laufen sollten und in welcher Richtung sich der Fortschritt vollziehen wird, langsam, wenn sie untätig und gedankenlos die Hände in den Schoß legen, rascher und freudiger, wenn sie alle Mitarbeiter in ihrem Lebens- und Berufskreise an der Vorbereitung und Schaffung eines sittlich bessern und damit auch schönern und glücklicheren Erdenlebens wirken:

«Wir danken dir, du großer Kant, für deine rein menschlich und nicht theologisch-religiös begründete Tugendlehre. Sie ist für unsere konfessionelle Volksschule ein dringendes Bedürfnis, und sie wurde von der Zürcher Lehrerschaft schon im Jahre 1902 an der Schulsynode in Wetzikon gefordert, damit «die öffentlichen Schulen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können», wie es Artikel 27 unserer Bundesverfassung von 1874 vorschreibt.

Für diese dogmenlose, rein menschlich-gute Sittenlehre haben wir immer gekämpft, und werden wir weiter kämpfen. Ihr gehört die Zukunft; sie ist die Ethik eines demokratischen und konfessionell neutralen Staates und eines Volkes, das ein Volk von Brüdern und Schwestern sein will und sein soll.

Wir brauchen aber nicht nur ein einigendes, heiliges Band für unsere Volksgemeinschaft, sondern auch für einen Völkerbund. Dieses heilige Band ist eine Moral der gegenseitigen Rechte und Pflichten der Menschen und Völker. Sie komme!»

*) Diese beiden Abschnitte sind dem Jahrgang 1926 des Grütlikalenders (Redaktion von Prof. Robert Seidel) entnommen und zeigen besser als eine Besprechung es könnte, dass auch der neue Jahrgang dieses Kalenders ganz ausgesprochen in freigeistigem Sinne gehalten ist. Eine Würdigung dieses Freidenkern sehr zu empfehlenden Jahrbuches wird in der nächsten Nummer der «Geistesfreiheit» erscheinen. Red.

Weltsprachebewegung.

(Zu dieser Frage sind uns noch die folgenden zwei Zuschriften zugekommen; mit ihnen schliessen wir für dormalen die Diskussion über diesen Gegenstand in der «Geistesfreiheit» ab. Die Schriftleitung.)

Während dem Esperantokongress in Genf fanden vertrauliche Besprechungen von Vertretern verschiedener Weltsprache-Systeme

statt, um zu beraten, auf welcher Basis eine Einigung aller Weltsprachler verwirklicht werden könnte. Die Esperantisten ersuchten die Reformfreunde dringend, unter der Flagge des Esperanto gemeinsam für die Verbreitung der Weltsprache zu wirken. Hierzu erklärten sich die Vertreter des Ido bereit unter folgenden Bedingungen:

1. Esperanto hat seine Buchstaben mit Ueberzeichen abzuschaffen, um zu ermöglichen, dass die Sprache ohne Schwierigkeiten überall gedruckt, telegraphiert und mit der Schreibmaschine geschrieben werden kann.

2. Die verhältnismässig grosse Zahl von willkürlich erfundenen Wörtern des Esperanto sind durch Wörter aus den nationalen Sprachen zu ersetzen.

Diese Bedingungen wurden von den Esperantisten nicht angenommen, da die bestehenden Esperantobücher dadurch unverkäuflich geworden wären. Der Wettstreit zwischen Esperanto und Ido geht also weiter und es ist gut so, denn nur dadurch wird sich das bessere System durchsetzen. Ein Kompromiss hätte weder die Freunde des Esperanto noch des Ido völlig befriedigen können. Wer sich für die Weltsprachebewegung interessiert, möge beide Systeme prüfend vergleichen und sich selbst ein Urteil bilden.

Offene Antwort an Herrn Mario Schmid.

Werter Gesinnungsfreund!

Da scheine ich mit meiner Entgegnung in ein nettes Idistennest gestochen zu haben! Von allen Seiten springt man Ihnen, dem unschuldig Angegriffenen, zu Hilfe; sogar der Setzer wird mobilisiert und nächstens wird wohl auch noch die Zeitungsfrau in die Diskussion eingreifen, welche doch nur uns zwei direkt angeht. Eigentlich wollte ich auf eine weitere sicherlich fruchtlose Auseinandersetzung gar nicht eingehen, aber Sie könnten mir das als Feigheit auslegen, die mir fremd ist. Wie bezeichnen Sie es, wenn man aus einem Esperantolehrbuch just aus dem Kapitel, wo die Plurale beispielsweise absichtlich gehäuft sind, einen Satz herausgreift, um damit ein objektives Bild der Sprache zu geben? Die Herren Idisten vergessen immer anzugeben, dass die Endungen «oj, aj, ej, uj» Diphthonge sind, wobei der J-Laut ganz kurz und schwach ist. Die Mehrzahlendungen «oj, aj» sind zudem noch unbetont. Hat nicht auch das «Alt-Griechische» dieselben Pluralendungen? Gehört diese Sprache nicht zu den wohlklingendsten, die wir überhaupt kennen? Diese Pluralendungen haben gegenüber derjenigen von Ido (i) den grossen Vorteil für die gesprochene Sprache, dass sie die einzelnen Wörter viel leichter heraushören lässt als mit dem sonst so häufig vorkommenden J-Laut. Das ist für das unmittelbare Verstehen von Gesprochenem von eminentem Vorteil.

Um Esperanto richtig beurteilen zu können, muss man es wirklich beherrschen und nicht bloss äusserlich gesehen und in einem Lehrbuch gestöbert haben, sonst werden einem solche Dinge, die von viel grösserer Bedeutung sind als das äussere Sprachbild, eben entgehen. Ihr Vergleich von der Lokomotive ist sehr hinkend. Erstens genügt Esperanto den Anforderungen vollkommen. Wenn wir bei der Eisenbahn bleiben wollen, so wäre etwa folgender Vergleich möglich. Die Bundesbahnen haben nun eine Reihe kräftiger, den Bedürfnissen absolut genügender elektrischer Lokomotiven. Nun finden einige Ingenieure, die äussere Form sei nicht schön, das sollte man anders machen; viel höher und weniger lang, dafür müsste man dann zwar die Tunnels erweitern. Wird sich selbst im Bundeshaus ein Mensch finden, der das unterstützt?

Wären seinerzeit die ehrsüchtigen Idistenführer nicht auf den Plan getreten und hätten dem Esperanto zu schaden gesucht, so wäre Esperanto längst eingeführt und vielleicht hätte man auch schon vieles, was die Idisten an der genialen Sprache Zamenhofs auszusetzen haben, heute bereits als Gemeingut dieser Sprache. Eine Sprache ist und muss eben etwas Lebendiges sein und kann sich nicht revolutionistisch entwickeln, sondern evolutionistisch. Wenn man heute am Esperanto Änderungen vornimmt, wo noch keine staatliche oder internationale Autorität seine Einheit hütet, dann versetzt man ihm den Todesstoss. Heute liegt nun die Situation eben so, dass überall da, wo Esperanto arbeitet und den Boden vorbereitet, sofort von den Herren Idisten dreingespukt wird. Vorteil schaut dabei auch für die Idisten nicht heraus, wohl aber schadet diese Maulwurfsarbeit der ganzen Weltsprachenfrage sehr. Mir persönlich kann es gleich sein, ob Esperanto oder Ido eingeführt wird, wenn ich dem ersteren auch aus rein praktischen Gründen den Vorzug gebe. Wenn morgen Ido siegt, so werde ich eben diese Sprache benutzen. Mir liegt am Zustandekommen einer Weltsprache alles, und weil die Ido-Bewegung der Verwirklichung entgegenarbeitet, deshalb bekämpfe ich es und verurteile die Art und Weise ihres Kampfes.

Ich glaube das Spiel mit den Vergleichstexten wollen wir hier nicht weiterführen; ich überlasse es Ihnen aber einen solchen vorzuführen, wenn es Ihnen Freude macht. Ich betone aber nochmals, dass, wer Esperanto richtig beurteilen will, es erlernen und praktizieren, also auch sprechen muss. Ich will Sie auch nicht um Ihre Lorbeeren im Seifenblasenschiessen berauben, also bitte. —

Ob die «Geistesfreiheit» der richtige Platz ist, um diesen Match auszutragen, möchte ich indessen bezweifeln; die Zuschauer dürften ungeduldig werden. Wir zwei werden ja auch kaum etwas an der Situation ändern, in die die Weltsprachenbewegung durch Verschulden der Idisten geraten ist.

Wenn es gilt, der Bewegung zu nützen, bin ich stets dabei und weiss mich dabei erhaben über einen bornierten Systemstandpunkt.

Mit «freiestem» Gruss

F. Uhlmann.

Ortsgruppen.

BASEL. Freie Zusammenkünfte: Je am **ersten Sonntag des Monats** von 8½ Uhr an im Hotel Baur. Nächste: **Sonntag, den 4. Oktober.**